

«Musik und Zigarren sind Nahrung für die Seele»

Avo Uvezian Erfolgreicher Jazz-Pianist und Zigarren-Unternehmer sowie Namensgeber der Basler Avo-Session

VON FRANCO BRUNNER

Herr Uvezian, wo ist Ihre Zigarre?
Avo Uvezian: Ich habe immer ein paar in meiner Innentasche griffbereit. Aber Sie haben recht, eigentlich könnte ich mir eine anzünden.

Nur zu, solange es eine Avo ist.
 Selbstverständlich, was denn sonst? Rauchen Sie?

Schon, jedoch nicht gerade solche Kaliber. Kommen wir zum Thema. Sie sind Namensgeber und Sponsor der heute Abend beginnenden Avo-Session in Basel. Was ist das für ein Gefühl, wenn ein Musikfestival den eigenen Namen trägt?

Das ist eine fantastische Ehre. Vor meinem unternehmerischen Einstieg in die Zigarrenwelt war ich mein ganzes Leben lang Pianist. Mein Vater war Dirigent eines Symphonieorchesters und meine Mutter war eine begnadete Sängerin. So lag mir die Musik also sozusagen im Blut. Ich habe mit vier Jahren das Pianospiele begonnen. Als mein Vater starb, war ich 16 Jahre alt, hatte im Libanon mein eigenes kleines Orchester und musste mich um meine Familie kümmern. Das war als Musiker im Libanon nicht immer ganz einfach, so nahm ich ein Angebot in Bagdad an. Später ging ich nach Teheran, wo ich unter anderem auch für den persischen Schah spielte, bevor ich dann nach New York zog, um dort Musik zu studieren. Was ich damit sagen will,

ist, dass die Musik mein ganzes Leben begleitet hat und es für mich ein dementsprechend unbeschreibliches Gefühl ist, Teil eines Musikfestivals wie der Avo-Session zu sein.

Sie sagen, die Musik hat Sie ein Leben lang begleitet. In den letzten rund 30 Jahren waren es auch die Zigarren. Wir sitzen hier in der «Lattmann's Bar» in Bad Ragaz in einer von schweizweit 15 Avo Lounges, wo man noch genüsslich dem blauen Dunst frönen kann. Was macht aus der Sicht eines Zigarren-Unternehmers denn eine gute Zigarre überhaupt aus?

Es ist eigentlich wie beim Wein, einfach noch viel komplizierter. Der

Geschmack des Tabaks hängt von unglaublich vielen verschiedenen Komponenten ab. Ein zentraler Punkt ist sicherlich die Lagerung der Tabakblätter. Bei uns, respektive in den Davidoff-Fabriken, mit denen ich ja zusammenarbeite, lagern die Blätter zum Beispiel 18 Monate lang. Das Zentrale bei der Herstellung einer guten Zigarre ist jedoch die Balance zwischen Geschmack und Stärke zu finden. Das ist, wenn man so will, das Geheimnis einer guten Zigarre.

Und wo liegt das Geheimnis eines guten Jazz-Songs?

Beim Jazz ist es so, dass man eigentlich jedes Mal, wenn man improvisiert, gerade auch komponiert. Der Jazz ist für einen Musiker wohl eine der besten Möglichkeiten, seine innersten Gefühle zu offenbaren. Ich denke, das macht den Jazz aus.

Worauf sind Sie stolzer? Auf Ihre Musikkarriere oder auf Ihre Laufbahn als Zigarren-Unternehmer?

Beide Sparten sind für mich enorm wichtig. Schauen Sie, wenn ich aufstehe und das Frühstück zu mir nehme, brauche ich so um elf Uhr schon

«Der Jazz ist für einen Musiker wohl eine der besten Möglichkeiten, seine innersten Gefühle zu offenbaren.»

meine erste Zigarre. Nach einem guten Mittagessen kann ich schon wieder kaum auf die nächste Zigarre warten (lacht). Und mit der Musik geht es mir ähnlich. Ich spiele zu Hause noch immer täglich Piano, das gehört einfach

dazu. Kurz gesagt: Sowohl Musik als auch die Zigarren sind Nahrung für meine Seele.

Liessen sich diese beiden Leidenschaften auch schon in der Vergangenheit miteinander verbinden?

Anders gefragt: Konnten Sie ehemalige Jazz-Weggefährten wie zum Beispiel Dave Brubeck oder Teddy Wilson auch vom Duft einer guten Zigarre überzeugen?

Aber nicht doch. Teddy Wilson war mein Lehrer, da kam ich natürlich nicht auf die Idee, mit ihm Zigarren zu rauchen (lacht). Scherz beiseite, zu dieser Zeit hatte ich die Welt der Zigarren ja überhaupt noch nicht entdeckt.



Der 85-jährige Avo Uvezian spricht über seine Leidenschaften.

FBR

Avo Uvezian

Avo Uvezian wurde 1926 als Sohn eines Komponisten und einer Sängerin in Beirut geboren. 1947 zwangen ihn die politischen Unruhen im Libanon, in die USA zu emigrieren, wo er sich in New York niederliess und an der Juillard School of Music klassisches Piano und Komposition studierte. Uvezians Karriere als Jazz-Pianist führte ihn unter anderem mit Szene-Grössen wie Dave Brubeck und Teddy Wilson zusammen oder an den Hof des persischen Schahs. Heute ist Uvezian nicht nur als grosser Musiker, sondern auch als Hersteller der weltweit bekannten Avo-Zigarren ein Begriff. Zudem ist er seit 1998 Presenting Sponsor und Namensgeber der Avo-Session in Basel, dessen diesjährige Ausgabe heute Abend mit dem Auftritt von Stephan Eicher and the lost & found orchestra beginnt. (FBR)

Ist es eigentlich wahr, dass Ihnen die Idee Zigarren herzustellen in der Schweiz kam? Genauer gesagt in Genf an der Taufe Ihrer Tochter?

Das stimmt, ja. Ein Freund, den ich in Puerto Rico kennen gelernt hatte, war auch an der Taufe und nach dem Essen genehmigten wir uns eine kubanische Zigarre. Die war, so glaube ich mich zumindest zu erinnern, ganz in Ordnung, jedoch meines Erachtens viel zu teuer. So entstand die Idee, dass wir ja auch einfach unsere eigenen Zigarren herstellen könnten. Eine Idee, von der meine Frau zuerst allerdings alles andere als begeistert war. Schliesslich hatte ich ein kleines Kind zu versorgen und nicht gerade viel Geld auf der hohen Kante. Als ich dann aber im ersten Jahr über 20 000 Zigarren verkaufte, war ich auch wieder mit meiner Frau versöhnt (lacht).

Sie sind mittlerweile 85 Jahre alt. Wird man Sie an der diesjährigen Avo-Session auch noch auf der Bühne musizieren sehen?

Früher trat ich hin und wieder auf. Zum Beispiel mit James Brown oder Ibrahim Ferrer. In diesem Jahr werde ich jedoch wohl nicht selber spielen. Aber ich werde selbstverständlich wieder bei jedem einzelnen Konzert in der ersten Reihe sitzen.

Weitere Infos unter www.avo.com sowie unter www.avo.ch.

Stars wollen Fidschi-Wasser, gebügelte Hemden und Veganes

AVO Letztes Jahr verärgerte Jessye Norman das Publikum, da sie nicht auftrat. Dieses Jahr werde es keine Zickereien geben, hofft der Veranstalter Matthias Müller.

VON MADLAINA BALMER

An der letzten AVO-Session in Basel enttäuschte Jessye Norman das Publikum, als sie kurz vor ihrem Auftritt entschied, nicht auf die Bühne zu kommen (die bz berichtete). Alles Zureden war vergebens, und der Präsident Matthias Müller musste die traurige Nachricht verkünden: «Norman tritt heute Abend nicht auf.» Stars können unberechenbar sein.

Doch in diesem Jahr werden solche Szenen kaum auftauchen. Unter den diesjährigen Stars befinden sich nämlich keine berühmten Zicken oder Paschas. Die geladenen Künstler hätten verhältnismässige Wünsche, sagt Müller. Gerade Nina Hagen sei entgegen ihrem Ruf eine äusserst unkomplizierte Sängerin. Ihre Anforderungen hielten sich in Grenzen; sie

bestehe jedoch auf vegane Küche. Die heutigen Stars wollen kaum mehr verrückte Sachen. Sie legen mehr Wert auf ein angenehmes Ambiente, gutes Essen und Entspannungsmassagen, erzählt Müller.

Bescheidene Rossinelli

Anna Rossinelli und ihre Band hätten beispielsweise ein spezielles Equipment für ihren kommenden Auftritt bestellt. Ansonsten kämen sie ohne grosse Ansprüche aus. Auch ein Weltstar wie Liza Minnelli zeigt relativ sich bescheiden. Ihre 50-seitige Wunschliste bezieht sich hauptsächlich auf die technische Ausrüstung. Zudem wolle sie, dass jemand ihre Blusen in der Garderobe einwandfrei bügeln. Viele Künstler hätten zudem spezielle Essenswünsche: Glutenfrei, vegetarisch oder vegan soll es sein. Zugenommen habe die Nachfrage nach verschiedenen Energydrinks, die manchmal schwer zu kriegen seien, erzählt Müller.

Das Fidschi-Wasser ist der neue Trend der Stars. Das Wasser von den Fidschi-Inseln soll angeblich das Leben verlängern und der Stimme guttun. Auch wenn der Import für Mü-



Liza Minnelli hat eine 50-seitige Wunschliste.

LAURENT GILLIERON/KEYSTONE

ler wenig Sinn macht, erfüllt er auch dieses Anliegen.

Schwarze statt weisse Tücher

«Für Pink organisierte ich unaufgefordert eine Hängematte in ihrer Lieblingsfarbe», erzählt Müller. Er wusste nämlich, dass sie diese liebe-

Amerikanische Stars haben höhere Ansprüche als ihre Schweizer Freunde. Mary J. Blige beispielsweise brachte ihre persönlichen Stylisten mit, anstatt sich vom Coiffeur und Visagist vor Ort verschönern zu lassen. Gewisse Künstler bestehen bei ihrem Auftritt zudem auf schwarze, statt

auf weisse Schweißtücher. Country-Sänger Toby Keith wollte unbedingt eine Absperrung zwischen sich und dem Publikum aufstellen lassen. «Ich musste ihm lange erklären, dass das Publikum ihn hier nicht anspringt und daher keine Schranken nötig sind», erzählt Müller.

«Für Pink organisierte ich unaufgefordert eine Hängematte in ihrer Lieblingsfarbe.»

Matthias Müller,
Präsident AVO-Session

Für Cheryl Crow war wiederum wichtig, dass ihr Bus mit umweltfreundlichem Treibstoff fuhr und leere Flaschen umweltfreundlich entsorgt wurden.

Müller ist davon überzeugt, dass wenn die Stars zufrieden sind und sich wohl fühlen, das Publikum davon profitiert. So seien die Konzerte der AVO-Session um einiges persönlicher als Konzerte im Zürcher Hallenstadion.